

[Predigt] zu Mk 1, 29/32-39 (P. Eric Janssen, 22.10.2017, 19. So. n. Tri., Bethlehem-Gö)

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!“ (2. Kor 13, 13)

Liebe Gemeinde!

„Heile mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“ So heißt es im Wochenspruch aus dem Buch des Propheten Jeremia.

Und im Evangelium haben wir gerade gehört, wie Jesus einen Kranken heilte. Der brauchte noch nicht einmal selbst zu kommen, zu bitten oder zu glauben. Seine vier Freunde haben ihn herbeigetragen. Sie haben geglaubt, dass Jesus Heilung bringt. Das reichte.

Es ist also noch nicht einmal der eigene Glaube nötig. Schon der Glaube der Freunde, die Bitte der Freunde, reicht.

Der Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag setzt die Reihe der Heilungen fort. Er steht bei Markus im 1. Kap., Verse 32-39. Also ziemlich am Anfang des Markus-Evangeliums.

Jesus war am Sabbat nach dem Synagogen-Gottesdienst im Hause seiner Jünger Andreas und Simon-Petrus eingekehrt, hatte dort noch schnell die Schwiegermutter seiner Jünger vom Fieber geheilt... Es wird Abend – und dann passiert Folgende:

„Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. / Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, / und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten.

Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: „Alle suchen dich.“

Er antwortete: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.“

Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus.“

Soweit Markus.

[Heilung und Schöpfung]

Bei Wunderheilungen sind wir heute meist skeptisch. Wir vertrauen eher auf die Kräfte der modernen Medizin – unserer eigenen Kräfte.

Gott kann man anrufen, wenn der Arzt nicht mehr weiter weiß – oder dann später bei der Trauerfeier – aber erst mal ist die moderne Medizin dran. //

Zugleich gibt es selbst bei uns so etwas wie Psychosomatik. Zumindest unsere Psyche, unsere Seele, hat Einfluss auf die Entstehung von Krankheiten - und auf die Heilungschancen. Das ist ein Wechselspiel zwischen Körper und Seele.

Und wenn unsere Seele, unser Geist, Einfluss auf die Gesundheit haben, warum dann nicht auch das Denken, das Vertrauen unseres Geist auf Gottes Geist, auf Gott?! /

Andererseits gehen die biblischen Erzählungen auch darüber noch hinaus: Es reicht schon der Glaube, das Vertrauen der Freunde oder der Verwandten. Der Kranke muss noch nicht einmal selbst an seine Heilung glauben.
Das ist mehr als Psychosomatik.

Und nochmals andererseits: Welchen Sinn macht es, wenn wir erst im Glaubensbekenntnis Gott als „den Schöpfer des Himmels und der Erde“ bekennen... - und hinterher zweifeln, dass er irgendwelchen Einfluss auf unser Leben hat?

Wie kann Gott am allerersten Anfang der Schöpfer von allem sein - auch der Schöpfer des ersten Lebens... Und später soll er dann noch nicht mal Fieber heilen können, weil er ja kein menschlicher Arzt ist?

Wenn Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde und damit auch des Lebens und der Naturgesetze ist, dann hat er auch weiterhin Einfluss auf alles das. Dann kann er auch weiterhin eingreifen, dann kann Gott heilen, dann kann auch der Sohn Gottes heilen, dann kann auch der Geist Gottes heilen.

Alles andere wäre schlicht unlogisch.

[Dämonen und Druck]

Die biblischen Geschichten machen dann noch etwas, was uns – zumindest auf den ersten Blick – fremd erscheint: Jesus und seine Zeitgenossen verbinden Krankheiten mit „Dämonen“. Eine Krankheit ist ein Dämon. Und ist der Dämon vertrieben, ist der Mensch wieder gesund. So die Logik.

Diese Vorstellung findet sich nicht nur in der Bibel. Das findet sich auch in anderen Kulturen und Erzählungen so: „Alptraum“ oder „Alpdruck“ nennt sich das zum Beispiel.

Die Vorstellung ist, dass sich z.B. nachts ein „Alp“ – also so eine Art böse Elfe, ein böser Geist - im Schlaf auf uns drauf setzt, uns zusammendrückt... und wir entsprechend schlecht schlafen.

Das klingt alles ziemlich märchenhaft...

Und zugleich kennen wir das alle.

Wer schon mal eine schlechte Nachricht erhalten hat – eine 6 in der Klassenarbeit, eine Entlassungsschreiben, eine Todesnachricht, die Benachrichtigung über eine schwere Krankheit... - der weiß, was dann mit dem Körper passiert: alles zieht sich zusammen, wir erstarren, wir werden nieder gedrückt, die Brust presst sich zusammen, wir können nicht mehr richtig atmen, die Luft bleibt uns...

Das ist ein Gefühl, als wenn jemand auf uns drauf sitzt, der uns runter drückt, der uns zu zerquetschen droht...

Jesus vertreibt diesen Druck. Jesus heilt. Jesus befreit...

Das ist heute nicht anders als vor 2000 Jahren.

[Mehr als Heilung...]

Für uns ist das erst mal das Wichtigste: Gesundheit und die Vertreibung aller anderen Dinge, die uns bedrücken.

Deshalb sind die Menschen zu Jesus gekommen, deshalb haben sie ihre Kranken zu ihm getragen: dass er sie heilt, dass er allen Druck von ihnen nimmt...

Aber Jesus will eigentlich mehr. Deshalb zieht er am nächsten Morgen einfach weiter. Er bleibt nicht am gleichen Ort, heilt nicht einfach immer weiter, lässt nicht immer mehr Menschen aus dem ganzen Land zu sich kommen...

Jesus zieht „in aller Frühe“ einfach weiter. Geheilt hat er nur auf der Durchreise, am Wegesrand oder da, wo er gerade übernachtet hat... Dann geht es weiter.

Das wundert selbst die Jünger.

Jesus zieht am Morgen in aller Frühe weiter. Die Jünger laufen ihm hinterher; versuchen ihn aufzuhalten; sagen: „Alle suchen dich.“

Er sagt: „Lasst uns anderswo hingehen...“

Jesus kann heilen. Er kann Druck von uns nehmen, kann uns befreien schon hier in diesem Leben. Das ist gut für uns.

Es ist auch gut für ihn. Denn es zeigt, dass er kein einfacher Mensch ist. Denn ein einfacher Mensch kann das nicht.

Jesus kann hier und jetzt heilen. Und das macht er auch.

Aber das ist nicht sein eigentliches Ziel. „Lasst uns anderswo hingehen.“ sagt er.

„Anderswo“, das ist letztlich Jerusalem.

Das Markusevangelium ist eine lange Reisebeschreibung: Jesus zieht kreuz und quer durch Land. Die Reise endet in Jerusalem. In Jerusalem findet er sein Ende – und wir unseren Neuanfang.

Aber vorher muss er noch etwas anderes machen. Und das sagt er auch so. Denn der Satz geht weiter. Es heißt: „Lasst uns anderswo hingehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige. Denn dazu bin ich gekommen!“

Gekommen um zu Predigen! Das ist der Auftrag. Darum zieht er kreuz und quer durchs Land: Möglichst viele erreichen, zu möglichst vielen predigen!

Was er den Menschen sagt, steht an dieser Stelle nicht. Das steht an anderen Stellen: „Kehrt um! - Ändert euch! - Folgt mir nach – in diesem Leben – und darüber hinaus!“

Dazu ein andermal mehr.

Heute sind wir noch ganz am Anfang des Markus-Evangeliums.

Jesus ist aufgebrochen, zieht los, wandert durchs Land und predigt. Er redet. Aber auch jetzt schon bleibt es nicht beim Reden. Jesus redet – und handelt zugleich.

Jesus redet von der Rettung – hier im Leben und darüber hinaus. Er redet von der Rettung – und zugleich rettet er auch schon. Er redet und rettet, er heilt.

Reden und Tun, Wort und Tat gehören für ihn immer zusammen.

Und so bitten wir:

Jesus!

Heile uns, rette uns,

vertreibe die Dämonen, nimm den Druck von uns.

Und gib uns zugleich die Kraft, dir nachzufolgen.

Gib uns die Kraft, unsere Welt zu verändern.

Lass uns dir nachfolgen in deine Welt.

Amen.